Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

40 (5.10.1855) Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 40. Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 5. Oktober 1855.

Der deutsche Arzt in Trebisond.
(Fortsezung.)

Von Omar, der jeden Winkel des Thales kannte, geleitet, erreichten die Reiter bald eine zwischen bewaldeten Seitenwänden sich hinziehende Bergschlucht, und freudig stampften die muthigen Rosse den dunkelgrünen Rasen, der den angenehmsten Lagerplaz bot.

Wenige Minuten später sprengte Omar auf der Straße nach Choppa dahin, um das erwähnte Schreiben dem Gouverneur zu überbringen. —

Mehrere Stunden vergingen; der Jüngling hatte mit dem Arzt den Plan zur Rettung seiner Schwester verabredet und Beide erwarteten voll lebhafter Ungeduld das Ende des Tages, um vereint das Wagniß zu bestehen.

Plözlich machte einer der türkischen Soldaten seinen Kameraden auf eine Bewegung der Zweige des dichten Unterholzes am Rande der Schlucht aufmerksam. Es war, als wenn dort Jemand behutsam durchdringen wollte. —

„Beim Haupte des Propheten! rief der andere, dort ist ein Mensch versteckt; ein wildes Thier würde unsere Nähe wittern und entfliehen."

Der Erste nickte und langte stillschweigend nach der hinter ihm lehnenden Flinte. Das Rauschen ließ sich wieder hören; da hob der Türke kaltblütig sein langes Gewehr und drückte auf die Stelle ab, wo er das Blätterwerk in Bewegung sah. Bei diesem Knall sprangen Alle auf, und ehe man sich noch über die Ursache des Schusses verständigen konnte, erhob sich ringsum ein wildes Geschrei und aus mehreren Büschen sprühten Feuerrohre ihre Ladung auf die Ueberraschten.

„Wir sind von Feinden umringt! rief Ali mit der Geistesgegenwart eines an Kampf und Ueberfall gewöhnten Kriegers. Rasch zu Pferde und aus dieser Schlucht hinaus; sobald wir Raum zum Fechten haben, wollen wir die Hunde bezahlen!"

Blizschnell saßen die Reiter zu Pferde; nur Einer erhob sich nicht mehr vom blutbesprizten Rasen, und als Arnold, ungeachtet der drohenden Gefahr, hineilte, fand er den Unglücklichen von einer Kugel durchbohrt und bereits leblos.

Vorwärts ging es nun in vollem Rosseslauf über den unebenen Boden der schmalen Schlucht, und der Ausgang war beinahe erreicht, als von dorther deutliches Pferdegetroppel dröhnte und ein Haufen wildbärtiger Reiter vor dem Engpaß sich aufstellte. —

„Den Säbel fest in die Faust und dicht zusammengehalten, Freunde! rief der Jüngling seinen Gefährten zu. Hier müssen wir rasch durchbrechen oder sterben!" —

Und augenblicklich funkelten die krummen Klingen im Sonnenlichte, und das kleine Häufchen sprengte wie ein spaltender Keil gegen die feindliche Schaar. Der kampfgeübte Arm des ritterlichen Jünglings schmetterte links und rechts die Feinde nieder, und auch der Arzt führte seinen gekrümmten Säbel mit so gutem Erfolg, daß die Lücke augenblicklich groß genug war, den Nachdringenden einen Durchpaß zu eröffnen.

Dieser Kampf hatte aber das Häufchen der Ueberfallenen sehr geschwächt; zwei Soldaten waren gefallen und auch Ali blutete stark aus einer Wunde am Halse. Arnold und die drei übrigen Soldaten waren dagegen ohne Schaden davongekommen.

„Es bleibt nun kein anderer Rettungsweg als schnelle Flucht, sprach Ali, nachdem er die Ueberzahl der Feinde, die mit lautem Gebrüll nachjagten, übersehen. Es sind zu Viele gegen uns. Spornt also eure Rosse zum schnellsten Lauf. Die Verfolger sind nicht alle so gut beritten wie wir und müssen entweder bald zurückbleiben oder nur in solcher Anzahl nachsezen, daß wir sie nicht zu fürchten brauchen."

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da knallten wieder einige Schüsse hinter den Flüchtigen. Das Pferd des Arztes bäumte sich hoch auf und flog dann wie rasend unaufhaltsam dahin, als wolle es dem offenen Rachen des Todes entrinnen. Nach einigen Augenblicken aber brach es mit einem Male zusammen und Arnold wurde bei diesem plözlichen Sturze so heftig gegen eine Anhöhe geschleudert, daß er besinnungslos auf der Stelle liegen blieb. —

Es war ihm der Schmerz erspart, zu sehen, wie weiter zurück sein tapferer Freund, von einer Kugel im Rücken getroffen, vom Pferde sank, und wie das wilde Raubgesindel unter teuflischem Triumphgeschrei den Gefallenen umringte. Ohne an weitere Verfolgung zu denken, warfen die Unmenschen den Schwerverwundeten auf eines der ledigen Pferde und sprengten frohlockend zurück nach der Burg des Bösewichtes, der diese blutgierigen Gesellen als Vollstrecker seines schwarzen Willens im Solde hielt. —

* * *

Die Nacht, die diesem verhängnißvollen Tage folgte, war gekommen. Dunkel hing der Himmel über der Erde, und nur wenige Sterne wagten es, neugierig die Finsterniß zu durchbrechen. Der Garten des Schlosses von Maradit war einsam und die blühenden Myrthen- und Oleanderbüsche verhauchten unbemerkt ihre süßen Düfte in die schweigenden Räume. So blieb es eine Stunde oder länger — dann knisterte der Sand unter leichten, flüchtigen Fußtritten, helle Frauengewänder schimmerten zwischen den nachtdunkeln Baumgängen, und eine zarte bebende Stimme flüsterte: „O Leila! mir ist unbeschreiblich bange! Eine schwarze Ahnung sagt mir, unser Wagniß werde nicht glücklich enden!"

„Aengstige dich nicht ohne Grund, mein Kind, erwiederte eben so leise eine andere Stimme. Laß Hoffnung und Freude einziehen in dein Herz, denn bald umfangen dich treue Bruderarme und schüzen dich!"

„Wenn aber Achmet nicht käme!... wenn er nicht kommen könnte und unser Weggehen entdeckt würde, entgegnete das geängstigte Mädchen. Ein kalter Schauder ergreift mich bei diesem Gedanken.... Du weißt, wie fürchterlich heute wieder San-Oglu mir gedroht und verboten hat, das Zimmer zu verlassen!... Wenn ihm unser Vorhaben bekannt wäre.... Horch, hörtest du nicht ein Geräusch?" — Und ängstliche Blicke umherwerfend, schmiegte sich die Zitternde an ihre Begleiterin.

„Es ist Nichts, meine Tochter, versezte diese; deine aufgeregte Einbildungskraft hat dich getäuscht. Verscheuche die Furcht! Wie sollte San-Oglu etwas von unserer Absicht wissen? Er sucht dich bloß zu quälen, um dich williger zu machen, dem verhaßten Thalherrn von Perlewan zu folgen."

Die Erwähnung dieses als roh und grausam bekannten Fürsten, in dessen Harem sie gegen ihren Willen abgeführt werden sollte, machte auf Amani eine wunderbare Wirkung. Das schöne Mädchen hatte wohl seit gestern mit freudigem Muthe an das zu unternehmende Wagniß gedacht, aber jezt, im Augenblick der Ausführung, wo nur noch Sekunden zwischen Ge-

lingen und Mißlingen lagen, jezt war ihr der Rest des Muthes geschwunden und das Zagen des schwachen Weibes an seine Stelle getreten. Aber bei den lezten Worten ihrer Begleiterin kam ihr plözlich alle frühere Herzhaftigkeit wieder, und rascher vorwärts eilend sagte sie entschlossen: „Allah wird uns schüzen! Lieber den Tod, als die Sklavin dieses Mannes werden, den ich verabscheue!“ — —

Jezt standen die Beiden in der Nähe des alten Wartthurmes, dessen düsteres Gemäuer in unheimlichen Umrissen am dunkeln Nachthimmel emporstarrte.

„Gib das Zeichen, Leila!“ flüsterte wieder das zitternde Mädchen.

Die Sklavin klatschte dreimal in die Hände, daß der Schall sich weit fortpflanzte durch die tiefe Nachtstille.

Athemlos lauschten die Frauen auf das Erscheinen Achmets. Allein Alles blieb ruhig, schweigsam wie das Grab.

Amani mußte sich an ihrer Begleiterin halten, ihre Kniee wankten, ihr Herz schlug hörbar. — „O meine Ahnung! Wir sind verloren!“ hauchte sie in jammernder Verzweiflung.

„Vielleicht war das Zeichen nicht hörbar genug,“ sprach Leila tröstend, und wiederholte mit aller Kraftanstrengung das Signal.

Allein wieder blieb Alles ringsum todt und stille — nur vom Schlosse her tönte es wie dumpfes Geräusch, vielleicht war es nur der Wiederhall des lauten Signals.

Ein Fieberfrost schüttelte die zarten Glieder des trostlosen Mädchens, das kaum noch die Kraft hatte, sich aufrecht zu halten.

„Es scheint, Achmet wurde abgehalten, heute zu kommen, sagte mit mühsam bewahrter Geistesgegenwart die treue Leila. Wir wollen daher schnell zurück in's Schloß.... Noch ist nichts verloren.... Dein Bruder verläßt dich nicht; morgen ist er gewiß hier.“ —

Willenlos folgte Amani der Begleiterin; aber kaum hatten sie wenige Schritte gethan, da standen Beide vor Schreck erstarrt wie leblose Bildsäulen unter den von plözlichem rothen Feuerglanz übergossenen Platanen. Vom Schlosse her nahten Fackeln und deutlich hörte man die zornige Stimme des Thalherrn, der gebot, den Garten zu durchsuchen.

Mit einem lauten Angstschrei floh Amani wieder zurück nach dem Hintergrunde des Gartens und sank dort nieder auf die Kniee.

„Wir sind verrathen .... rettungslos verloren!“ rief sie der nacheilenden Begleiterin zu und hob die schönen Hände hülfeflehend zum sternenlosen Firmamente empor. — „O Achmet, Achmet! wo bist du? jammerte sie in steigender Verzweiflung. Rette deine Schwester vom martervollen Tode!“

Die Verfolger hatten den lauten Jammerruf vernommen! sie stürzten der Gegend zu, woher die Stimme drang, voran der wüthende Schloßherr, den scharfgeschliffenen Säbel in der Hand.

Amani sah den nahenden Fackelschein; sie schloß in verzweiflungsvoller Resignation die Augen und erwartete den Todesstreich. Plözlich hörte sie hinter sich ein leises Knarren, sie fühlte sich von zwei starken Armen umfaßt, die sie emporhoben und einige Schritte forttrugen. Dann flüsterte eine gedämpfte Männerstimme ihr zu, stille zu seyn; das Knarren ließ sich wieder hören und ein Getümmel vieler Stimmen schlug in dumpfen Tönen an ihr Ohr. —

Als San-Oglu an der Spize vieler Diener den Ort erreichte, wo Amani niedergekniet war, fand er dort einen ihrer silberverzierten Pantoffeln; das Mädchen aber nebst ihrer Begleiterin war verschwunden, so genau auch alle Bäsche und Sträucher durchsucht wurden. Es blieb keine andere Vermuthung, als daß Beide in der verzweiflungsvollen Todesangst sich über die Mauer gestürzt hatten. San-Oglu befahl, mit Tagesanbruch am Fuße des Felsens Nachforschungen anzustellen.

* * *

Von einer kräftigen Hand fortgezogen, war inzwischen Amani wie im Traume weitergeschritten; das Getöse ihrer Verfolger verhallte in der Ferne, und als sie endlich wagte, die Augen wieder zu öffnen, fand sie sich von undurchdringlicher Finsterniß umgeben. Der Arm des schweigenden Führers unterstüzte das in banger Scheu erbebende Mädchen und geleitete es über mehrere schlüpfrige Stufen hinab, und die öftere Berührung einer tastenden Hand ließ Amani vermuthen, daß auch Leila nachfolge auf diesem geheimnißvollen Pfade. —

Nach einigen Minuten blendete ein heller Lichtglanz die Augen der Jungfrau; sie befand sich an der Seite der treuen Sklavin in einer unterirdischen, geräumigen Felsengrotte, deren düsteres Gewölbe eine Fackel erhellte. Aber welches Erstaunen malte sich jezt in den Zügen der beiden Frauen, als sie hier den Blick auf den Führer richteten und ein alter, ihnen völlig unbekannter Mann vor ihnen stand! —

Es war der treue Omar.

Von unerklärlicher Angst getrieben, war er sogleich nach Abgabe des Schreibens wieder von Choppa zurückgeeilt. Er hatte die Leichname der beim Ueberfalle gebliebenen Soldaten gefunden und war sodann auf versteckten Umwegen dem Orte zugeritten, wo laut Verabredung der junge Thalfürst mit Einbruch der Nacht sich einfinden sollte. Weil er jedoch auch hier den Herrn nicht fand, entschloß sich der treue Diener, an dessen Stelle die Befreiung der harrenden Schwester vorzunehmen, in der Hoffnung, Achmet, der nach seiner Meinung so weit in's Gebirge geflüchtet war, daß er nicht zur bestimmten Zeit zurückkommen konnte, werde mittlerweile eintreffen. Omar stieg also den geheimen Felsengang hinan und stellte sich lauschend hinter den Steinblock, der, durch eine verborgene Maschinerie beweglich, den Eingang des unterirdischen Weges verschloß. Kaum befand er sich auf diesem Posten, so ertönte der verzweiflungsvolle Hülferuf der geängstigten Jungfrau. Rasch öffnete er, und als ihm der nahe Fackelschein entgegenblizte, erkannte er augenblicklich die ganze Größe der Gefahr; schweigend brachte er die Frauen in den schmalen Gang und ließ den schweren Felsblock eben wieder vor die Oeffnung der dunkeln Kluft rollen, als San-Oglu nebst seinen Leuten auf dem Plaze erschien.

Auf die Frage, wo Achmet sei und warum er nicht gekommen, erklärte Omar jezt dessen Nichterscheinen auf möglichst glaubwürdige Weise, und tröstete die niedergeschlagene Schwester mit der Aussicht, daß der Vermißte binnen wenigen Stunden hieherkommen würde. Nachdem er soweit die geängstigten Frauen beruhigt hatte, nahm der alte Diener die Fackel und leuchtete im Gewölbe umher. Man sah hier eine große Anzahl lederner Beutel beisammen, und mitten unter denselben mehrere dunkelfarbige Kästchen von größerem und kleinerem Umfange.

„Hier, Amani, sprach er, bewahrten die Thalherren von Maradit ihre Schäze. Diese Beutel voll blizenden Goldes gehörten deinem Vater und sind nun dein und Achmets Erbtheil geworden. Du mußt jezt flüchten aus dem Vaterhaus, in dem ein blutgieriger Geier sich eingenistet. Allah allein weiß es, wenn du wieder in deine schöne Heimath zurückkehrst. Damit du aber jederzeit vor Noth und Mangel bewahrt bleibst, so nimm dieses Kästchen; es ist nicht schwer und leicht zu verbergen, aber sein Inhalt reicht hin, ein Fürstenthum zu kaufen.“

Dieses sagend, nahm er eines der kleinen schwarzen Kästchen und überreichte es der Tochter des Thalherrn; bei dem Drucke seiner Finger sprang der Deckel auf und ein funkelnder Schmuck der reichsten Diamanten blizte in die Augen des überraschten Mädchens. (Fortsezung folgt.)

Der Afrikanische Reisende Heinrich Barth.

(Aus der Kölner Zeitung.)

Seit dem 8. September hat Barth wieder europäischen Boden unter seinen Füßen, und während wir diese Zeilen schreiben, athmet er vielleicht schon vaterländische Lüfte.

Das gnädige Geschick vergönnt einem großen und guten Manne, aus dem Innern eines Erdtheiles der so vielen Reisenden vor ihm zur Grabstätte geworden, in die Heimath zurück zu kehren. Im vorigen Jahre hatte das Gerücht auch ihn todt gesagt; seine Reisegefährten Richardson und Overweg waren schon vom Klima hinweggerafft worden, und Barth stand seitdem ganz allein inmitten der „schwarzen Welt", im fernen Sudan. Daß der europäische Reisende im inneren Afrika vom Fieber hinweggerafft werde, ist die Regel; es gilt als seltene Ausnahme, wenn einer sein nacktes Leben aus den tausend und aber tausend Gefahren rettet.

Heinrich Barth hat dieses Glück gehabt; ihm war ein besseres Loos beschieden, als den meisten, welche vor ihm das kühne Wagniß unternahmen, in die unerforschten Regionen eines Erdtheils einzudringen, aus welchem auch zu uns noch heute, wie einst zu den Griechen und Römern, immer neue und überraschende Kunde gelangt. Was für ein hoher Grad von Muth und Geistesstärke gehört dazu, beinahe sechs Jahre lang im tiefen Sudan, unter tropischen Regengüssen und den senkrechten Strahlen einer afrikanischen Sonne, auszuharren! Nur der heilige Eifer für die Wissenschaft kann diese Stärke verleihen. Wir wollen die Feldherren, welche an der Spize von Heeren große Kriegsthaten verübt, nicht verkleineren; aber was bedeuten selbst unter den schlimmsten Verhältnissen die Anstrengungen des Soldaten, auch des muthigsten und tapfersten, gegen die Strapazen eines Mannes, der über ein halbes Jahrzehnd in Afrika's Sonnengluth und Nebelqualm wandert? Heinrich Barth hat ganz andere Gefahren bestehen müssen, als zum Beispiel die Franzosen auf ihrem Rückzuge von Moskau, oder die Verbündeten vor Sebastopol. Er hat Jahr auf Jahr tagtäglich sich zu wehren gehabt gegen Fieber und Hize, gegen Mörder und Fanatiker, gegen Bettelnoth und Ränke. Aber dieser General der Wissenschaft hat alle Kämpfe siegreich durchgefochten, auch in vollkommen hoffnungsloser Lage nie den Muth und die feste Zuversicht verloren, so schwer gedrückt auch oftmals sein Gemüth war. Sebst wenn er sich gezwungen sah, mit der Flinte im Arm zu schlafen, wenn er wußte, daß mehr als ein Dolch für ihn geschliffen war, und als er, von seinen Dienern verlassen, sich völliger Entblößung Preis gegeben sah, blieb er tapfer, geistesstark, unerschütterlich-standhaft; und ein wahrhaft rührendes Gottvertrauen ist keinen Augenblick von ihm gewichen. So stand er mehr als tausend Meilen von Deutschland entfernt, in Regionen, die vor ihm noch keines Europäers Fuß betrat und welche für uns seither mit tiefer Urnacht bedeckt waren. In dieses Dunkel hat der deutsche Reisende helles Licht geworfen.

Was hat Barth für die Wissenschaft und für die Erforschung Afrika's geleistet? Und was verdankt ihm der Handelsverkehr?

In einem Briefe, den er aus Kano, im Reiche der Fellans oder Fellatah nach seiner Rückkehr aus Timbuktu, an Herrn Bunsen nach London schrieb (14. November 1854), kündigt er demselben an, daß er sich nun zur Rückreise nach Europa entschlossen habe. Er wünscht, „man möge ihn mit der Nachsicht empfangen, die dem Reisenden gebühre, welcher sein Möglichstes gethan; um die unerforschten oder nur unvollkommen gekannten Regionen CentralAfrika's der Wissenschaft und europäischen Unternehmungen zu öffnen. Es ist mir zwar nicht vergönnt gewesen," sagte er, „so tief in die AequatorialRegionen vorzudringen, als ich gewünscht; aber eine gütige Fürsehung hat mich während meiner langjährigen Forschungen in der ungeheuren Region zwischen Timbuktu im Westen und Bagirmi im Osten gnädig beschüzt."

Von Tripolis am Mittelmeere zog er über Mursuk, in Fessan, durch die Wüste der Tuariks nach dem interessanten Lande Air oder Asben, das er gründlich erforschte; er überschritt den mächtigen Tschaddastrom in dessen oberem Laufe; er legte das große von diesem Flusse bewässerte Land Adamaua auf der Karte nieder. Früher war es kaum dem Namen nach bekannt; Barth sagte in einem Briefe an Alexander von Humboldt, er habe Adamaua für den „Schlüssel von CentralAfrika" erkannt, und in Folge der Bemühungen des deutschen Reisenden ist es nun geöffnet für die Schifffahrt der Europäer. Er fand, daß der Fluß, welchen Major Denham bei der Hauptstadt von Loggon sah, nur ein kleiner Arm des großen, weiter östlich fließenden Stromes sei, der den Tschadsee speis't. Beide Flüsse verfolgte er eine große Strecke bis zu ihrem oberen Laufe. Barth gab die erste genaue Beschreibung von dem wichtigen Königreiche Bagirmi und Wadai; zog nach Westen auf einer interessanten und wichtigen Straße und entdeckte zwei große Reiche, die er durchforschte. Diese beiden Staaten, Gando und Hamd Allahi, waren seither nicht einmal dem Namen nach bekannt. Er verweilte fast ein ganzes Jahr in Timbuktu und zog genaue Erkundigungen über die Nachbarländer ein. Dann kehrte er auf östlichem Wege wieder nach Bornu zurück und wandelte denselben prachtvollen Strom entlang, auf welchem der kühne Schotte Mungo Park vor nun etwa einem halben Jahrhunderte sich einschiffte. Park schlug sich durch die zahllosen, von Tuariks und Völkern des Sudan bemannten Flotten hindurch, fand aber seinen Tod, ehe er die Küste erreichte. Mit ihm gingen seine Papiere verloren und folglich auch jeder Aufschluß über diese Gegenden. Barth sagt: „Ich war so glücklich, die Anwohner des großen Flusses mir zu Freunden zu machen und von ihnen das Versprechen zu erhalten, daß Engländer ihr Land ungefährdet besuchen können, sowohl zu Lande wie zu Wasser. Ja, sie ersuchten mich auf das dringendste, entweder ganz bei ihnen zu bleiben oder baldmöglichst zu ihnen zurück zu kehren, in englischen Schiffen den Strom hinauf. Mit Verwunderung hörten sie von mir, wo dieser Fluß seine Quelle und seine Mündung habe."

Barth war der erste europäische Reisende, welcher auf dem Wege von Osten nach Westen aus dem centralen Afrika innerhalb des zehnten und zwanzigsten Grades nördlicher Breite den Lauf des großen Stromes (Niger) entlang bis zu dessen östlicher Biegung wanderte und auf diesem Wege die „Königin der Wüste" erreichte. Seine Reise von Sakkatu nach Timbuktu ist allerdings ein überaus wichtiger Moment für die Erweiterung unserer Kunde von CentralAfrika. Ihre Ergebnisse schließen sich im Osten unmittelbar an die durch Clapperton in Haussa gewonnenen an, im Westen an jene durch Caillié und Mungo Park, im Süden an die von Clapperton, Laird, Oldfield und den beiden Landers. (Fortsezung folgt.)

Compaß und Senkblei zur glücklichen Reise durch das klippenvolle Meer dieses Lebens.

(Fortsezung.)

34stes Kapitel.

Entschlossenheit.

Unentschlossenheit ist nachtheiliger als schlechte Ausführung. Die Wasser werden nie faul, so lange sie laufen; aber wenn sie stille stehen. Einige sind so unentschieden, daß sie nie handeln ohne von Andern dazu getrieben zu werden. Dieses kommt meist nicht von Verlegenheit der Urtheilskraft her, welche oft lebhaft und fein ist, sondern von natürlicher Trägheit. Es ist ein Zeichen großen Geistes, Schwierigkeit zu erkennen, aber eines noch größeren, sich zu entschließen. Manche sind durch Nichts außer Fassung zu bringen, und diese sind für große Geschäfte geboren, indem die Lebendigkeit des Auffassens und die Schärfe der Beurtheilung es ihnen leicht machen, Jedes klar zu erkennen und abzuthun. Was ihnen in die Händ fällt, ist sogleich zurechtgelegt. Sie unternehmen Alles, als ob es nicht mißlingen könnte, mit besonderem Vertrauen auf ihr Glück.

(Fortsezung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Meerspinne.

Unter den Seeungeheuern, welche die französischen Küsten bewohnen, ist die sogenannte Meerspinne, nach dem „Pays", für den Schwimmer am gefährlichsten; denn wenn sie diesen erhascht, zieht sie ihn an den Meeresgrund, um nur von seiner Leiche zu lassen. Sie hat die Gestalt einer Kugel, welche zwei große Augen überragen; an dieser Kugel befinden sich acht, mit kräftigen Saugwerken versehene Arme, mit deren Hülfe sie ihre Beute erfaßt; leistet diese ernsten Widerstand, so versezt sie ihr einen derartig kräftigen Schlag, daß alle Kräfte ihres Opfers gelöset werden. Zur Flucht gezwungen, verbreitet sie eine schwarze klebrige Flüssigkeit um sich, in deren Dunkel sie entflieht.

Natürlicher Wecker.

Wer im Sommer früh aufzustehen wünscht, und keinen Wecker an der Uhr hat der pflücke am Abend in einem Garten eine von den Blumen, in welcher eine Hummel ihr Nachtquartier aufgeschlagen hat, und bewahre diese Blume am Fenster des Schlafgemachs. Gleich nach Sonnenaufgang wird die Hummel eine sehr laute Musik am Fenster beginnen, die hinreichend ist, um auch den lautesten Schläfer zu wecken. Man steht auf, um den Tumultuanten zum Fenster hinauszulassen und die nun einströmende Morgenluft vollendet die etwa noch mangelnde Munterkeit.

Miscelle.

× Wahre Liebe schließt den Wunsch zu schimmern aus. Ihres eignen Reichthums sich bewußt, äußert sie sich gern in schmuckloser Einfachheit; sie fühlt sich erhaben über Welt und Zeit, darum ist sie so demüthig. Die eignen Wünsche in das Wohl des Geliebten versenkend, kennt sie kein süßeres Bestreben, als ihn zu beglücken, zu beseligen. Darum ist sie so freundlich und geduldig, läßt sich nicht erbittern, leidet Alles, duldet Alles. Aus: Robert, d. Mann.

× Um Ort und Stunde Deines künftigen Daseyns gieb dir keine Mühe. Die Sonne die deinem Tage leuchtet, mißt dir deine Wohnung und dein Erdengeschäft, und verdunkelt dir so lange alle himmlischen Sterne. Sobald sie untergeht erscheint die Welt in ihrer größeren Gestalt: die heilige Nacht, in der du einst eingewickelt lagest, und einst eingewickelt liegen wirst, bedeckt deine Erde mit Schatten, und schlägt dir dafür am Himmel die glänzenden Bücher der Unsterblichkeit auf — da sind Wohnungen, Welten und Räume. Herder.

× Die Vernunft ist eine natürliche Offenbarung, mittelst welcher der Vater des Lichts, die ewige Quelle aller Erkenntniß, dem Menschen den Antheil der Wahrheit, den er ihren Fähigkeiten gemäß eingerichtet, mittheilt. Locke.

Raritäten Kästlein.

⊙ Ich empfehle mich einem geehrten Publikum im Herausziehen aller Arten schadhafter und gesunder Zähne, wie auch im Einsezen derselben, und erhielt zu lezterm Behuf eine große Sendung von gußeisernen Gebissen mit und ohne Kinnladen, nicht allein für Menschen und Frauenzimmer, sondern auch für Hunde, Kazen, Hühner, Eulen und sonstiges Geflügel.

Carl Mundleer, Zahndoktor.

⊙ Dieser Pelissier versteht doch gar nichts. Jezt will er Sebastopol rasiren und dann das Becken einfüllen. Er weiß nicht einmal, daß man das Becken zuvor füllt, und nachher rasirt. Schnepper, Bader Zell.

⊙ Die im Malakoff befindlichen Kanoniere haben sich gegen die eingedrungenen Franzosen mit dem Wischer vertheidigt. Daraus geht hervor, daß sie von Gortschakoff kurz zuvor einen Wischer bekamen, weil sie die Franzosen eindringen ließen.

Stechpalmen.

Wenn alle Narren in's Irrenhaus kämen,
Wo wäre da der Plaz herzunehmen.
Man hat viel Gegengifte, wann uns Vergiftung trifft:
Für's Gift der Lästerzungen gibt es kein Gegengift!

Charade.

Das Erst' ist eine Ente,
Und auch zugleich ein Hund,
Das Zweit' ist immer rund,
Das Ganz' am Firmamente.

Auflösung des Rechnungsräthsels in Numer 73:

Im ersten Fache sind 70, im zweiten 52 und im dritten 40 Thaler gewesen.

Beweis: Die drei Fächer mögen A, B, C heißen, und in A seien x Thlr. enthalten, so ist die Summe, welche sich in B und C zusammen befindet, $= 162 - x$. Nun wird in B und C so viel hineingelegt, als die Hälfte des bereits darin befindlichen Geldes beträgt, das ist $\frac{162-x}{2}$; es bleibt daher in A $x - \frac{162-x}{2} = \frac{3x-162}{2}$ übrig. Nun wird zuvörderst aus B die Hälfte dieses Restes $= \frac{3x-162}{4}$ zugelegt, wodurch sich also in A $\frac{3x-162}{2} + \frac{3x-162}{4} = \frac{9x-486}{4}$ befinden. Alsdann wird abermals aus C die Hälfte dieser Summe $= \frac{9x-486}{8}$ zugelegt; es befindet sich also in A $\frac{9x-486}{4} + \frac{9x-486}{8} = \frac{27x-1458}{8}$. Nach dieser Vertheilung befindet sich, der Aufgabe gemäß, in A $\frac{162}{3} = 54$ Thlr. Es ist demnach

$$\frac{27x-1458}{8} = 54$$

folgl. $x = 70$ Thlr. im Fache A.

Nun sei ferner in B anfänglich y Thlr. enthalten, so ist in diesem Fache, nachdem aus A $\frac{1}{2}y$ zugelegt worden $\frac{3y}{2}$ befindlich, mithin ist in A und C zusammen $162 - \frac{3y}{2} = \frac{324-3y}{2}$ enthalten. Es bleibt also, nachdem man aus B in A und C die Hälfte von dem, was schon darin ist, nämlich $\frac{324-3y}{4}$ zugelegt, in B $\frac{3y}{2} - \frac{324-3y}{4} = \frac{9y-324}{4}$ zurück. Dieser Rest wird aus C um die Hälfte $= \frac{9y-324}{8}$ vermehrt. Es ist daher am Ende der Vertheilung in B $\frac{9y-324}{4} + \frac{9y-324}{8} = \frac{27y-972}{8}$ enthalten. Dieses giebt also

$$\frac{27y-972}{8} = 54$$

folgl. $y = 52$ Thlr. im Fache B.

Es sind demnach im dritten Fache C. anfänglich

$$162 - (70 + 52) = 40 \text{ Thlr.}$$

enthalten gewesen.

☞ Von den Jahrgängen 1850, 1851, 1852, 1853 und 1854 des Unterhaltungs Blattes erlassen wir den broschirten Jahrgang zu dem billigen Preis von 1 fl. und von den gemeinnützigen Blättern von 12 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.